

Aurel Gergey,  
Texter

**GUTER**

**AUSDRUCK**

**MACHT**

**EINDRUCK**

47 konzentrierte  
Formulier-Tipps

## Leserstimmen

**«Lockere Formulierungen und lebendige Beispiele abseits üblicher Checklisten.»**

Anne de Vries, design-devries.com

**«Der Inhalt rockt, das Äussere rollt.»**

Bettina Reucher, Unternehmerin

**«Wert- und gehaltvoll.»**

Mario Brühlmann, swisscg.ch

**«Ein kleiner, schmucker Werkzeugkasten für Schreiberlinge.»**

Natalie Sassine, Journalistin

## **Besser schreiben lernen: 47 Praxis-Tipps**

Copyright: Aurel Gergey | Bern, Schweiz

ISSN 1660 4482-08, Ausgabe Februar 2023

Der Ratgeber folgt der Schweizer Rechtschreibung

## Inhalt

Man schliesst von der Qualität der Formulierungen auf die Qualität des Gesagten. Einige Stilgrundsätze im Überblick.

### **5 Passende Wörter wählen**

- 6 Mit gewöhnlichen Wörtern ungewöhnliche Dinge sagen
- 7 Kurze statt lange Wörter
- 8 Zwei Drittel aus dem aktiven Wortschatz, ein Drittel aus dem passiven
- 10 Alle Sinne bedienen
- 12 Substantivierten Verben ausweichen
- 13 Rote Backen statt Blutleere
- 14 Mit Details Stosskraft erzeugen
- 15 Zur Tat schreiten und zu Tatwörtern
- 16 Spezifische Tatworte statt allgemeine
- 17 Hilfs- und Modalverben ersetzen
- 18 Streckverben als Ausdrucks-Verstärker einsetzen oder weglassen
- 19 Fremdwörter eher nein, wenn durch deutsche Wörter ersetzbar
- 21 Ausdrücke wählen, die das Beiwort schon enthalten
- 22 Mit Beiwörtern Verhältnisse klären
- 23 Betonte Wörter wiederholen, unbetonte ersetzen
- 25 Redewendungen auffrischen
- 26 Mehr Selbstlaute, weniger Mitlaute

### **28 Klare Sätze bauen**

- 29 Hauptsätze beiordnen
- 31 Hauptsachen in Hauptsätze, Nebensachen  
in Nebensätze
- 32 Nebensätze flach- statt tiefschichten
- 33 Die beiden Verbhälften zusammenziehen
- 34 Mittelkurze und mittellange Sätze mischen
- 38 Unnötige Gedanken streichen
- 39 Wortreiche Formulierungen ersetzen
- 40 Umstandswörter dosieren
- 41 Mit Würzwörtern geizen
- 42 Aktiv statt passiv
  
- 43 Satzzeichen als Lesehilfen einsetzen**
- 44 Punkten ihre Endgültigkeit bestreiten
- 45 Mit Doppelpunkten berechnigte Hoffnungen  
machen
- 46 Funktionieren Fragezeichen?
- 47 Gedankenstriche als Gliederungshilfen ver-  
wenden
- 48 Mit Strichpunkten schwebende Übergänge  
schaffen
- 49 Ausrufezeichen als Gefühlshochstapler  
Entlarven
  
- 50 Hörspiele schreiben**
  
- 52 Texten fürs Web**
- 53 Umgekehrte Textpyramiden errichten
- 54 Überfliegern entgegenkommen
- 56 Textmauern niederreißen

57 Webtexte auf Suchbegriffe bauen

58 Über den Autor

# PASSENDE WÖRTER WÄHLEN

**Mit  
gewöhnlichen  
Wörtern  
ungewöhnliche  
Dinge Sagen**

**Je einfacher Sie sich ausdrücken, umso  
leichter lesen sich Ihre Texte, und umso lieber  
liest man sie.**

Halten Sie sich stets vor Augen: Papier ist nur ein Zwischenträger. Sprache richtet sich idealerweise vom Mund direkt an die Ohren. So sollte sie denn auch formuliert werden. «Parlando» nennt sich das.

**Kurze statt  
lange Wörter**

**Wann immer Sie wählen können zwischen  
einem längeren und einem kürzeren Wort,  
entscheiden Sie sich für das kürzere. Lange  
Wörter sind schlechter lesbar und schrecken  
ab, sie signalisieren schon optisch mehr  
Lesearbeit.**

Sagen Sie «Problem» – nicht Problematik, Problembereich, Problemfeld, Problemkreis oder Problemkomplex. Solche Wörter gelten als «Filter», ein- und zweisilbige Wörter hingegen wirken als «Verstärker». Meint Direktmarketing-Spezialist Siegfried Vögele.

«Faustregel: 1- und 2-silbige Wörter sind Verstärker, 3-silbige sind noch tragbar, 4- und mehrsilbige Wörter sind verbale Filter».

«Die alten Wörter sind die besten und die kurzen, wenn sie alt sind, die allerbesten», findet Winston Churchill. Können Sie auf ein mehrsilbiges Wort nicht verzichten, unterteilen Sie es mit einem Bindestrich – gilt für selten anzutreffende Wörter ab vier Silben. Statt «Korrespondenzfremdsprachenkurs» ist beispielsweise besser lesbar: «Korrespondenz-Fremdsprachenkurs».

**Zwei Drittel aus dem aktiven Wortschatz, ein Drittel aus dem passiven**

**Ihr aktiver Wortschatz besteht aus den Wörtern, die Sie anwenden, wenn Sie sich mündlich oder schriftlich äussern. Ihr passiver Wortschatz umfasst diejenigen Wörter, die Sie nicht anwenden, aber verstehen – weil früher mal gehört und gelernt.**

Wörter aus dem aktiven Wortschatz haben einen Vorteil, der gleichzeitig ihr Nachteil ist: Sie sind allgemeinverständlich – damit oft zu abgenutzt, um auf sich gestellt noch wirken zu können. Verwenden Sie daher beim Formulieren zu rund zwei Dritteln Wörter aus dem aktiven Wortschatz und kolorieren Sie Ihre Sätze mit den besser zeichnenden Ausdrücken aus dem passiven Wortschatz.

Allzuweit entfernt vom Durchschnitts-Deutsch dürfen sie aber nicht sein: "Meide jedes selten gehörte Wort wie ein Riff", meinte schon Cäsar. Gar nicht so einfach, bedenkt man, dass im "Deutschen Wörterbuch" von Gerhard Wahrig 200'000 Wörter nachzuschlagen sind, aber selbst Schriftsteller kaum mehr als 20'000 Wörter brauchen.

Das Leben ist kompliziert genug, machen Sie es mit komplizierten Wörtern nicht noch komplizierter. Stephen King: "Eines der schlimmsten Dinge, die man der eigenen Sprache antun kann, ist, das Vokabular schön herauszuputzen und nach komplizierten Wörtern zu suchen. Nur weil man sich ein bisschen für die vielen einfachen schämt. Das ist so, als würde man ein Schosshündchen in eine Abendrobe stecken."



Abschliessend ein Tip aus der Texter-Praxis: Stellen Sie ein Foto eines (oder einer) Bekannten auf den Schreibtisch und sprechen Sie beim Formulieren mit ihm oder ihr. Sollten Sie mich ertappen, wie ich beim Schreiben gestikuliere und halblaut vor mich herrede – obwohl ich alleine im Raum bin –, dann wissen Sie jetzt, wieso.

## **Alle Sinne bedienen**

**Was wirklich geschieht, verstehen wir am besten, wenn wir vor Ort sind und all unsere Sinne gebrauchen können. Texte sollten diesem Original möglichst nahe kommen.**

Schreiben Sie mit den Sinnen und für die Sinne. Menschen können und wollen hören, riechen, fühlen, schmecken – und vor allem: sehen. Am besten, Sie malen "Wortregisseur" auf die Lehne Ihres Bürosessels und laden Ihre Leserinnen und Leser künftig in Ihr Wortkino ein.

**Bilder malen** Verwenden Sie Wörter, die Bilder auslösen. Gegenständliche Begriffe, mit denen Ihre Leserinnen und Leser Vorstellungen verbinden und die daher haften bleiben. Beispielsweise: "trinken", "kaufen", "Himmel", "Nacht".

Oder gehen Sie noch einen Schritt weiter und nutzen Sie bildhafte Vergleiche. Etwa: "Wir treten zögernd in den Schlaf ein wie in eine Höhle" (Ernst Jünger, aus: Afrikanische Seele).

**Kopflastige Wörter vermeiden** Je abstrakter ein Wort ist – je weiter weg also vom prallen Leben –, umso unverständlich ist es meist. Und umso ungeeigneter, schnell und wirksam zu kommunizieren.

Lassen Sie Ihre Leserinnen und Leser mit allen Sinnen am Geschehen teilhaben, nicht nur mit den Augen. Wenn es sich denn anbietet, und es bietet sich öfter an, als man denkt.

Zur Verdeutlichung ein Auszug aus einer Geschichte von Patricia Highsmith. Sie vergleicht die Einfahrt eines U-Bahn- Zugs mit dem "Rülpsen eines hässlichen, lange toten und verwesenden Drachen" und beschreibt danach den U-Bahn-Geruch: "Er setzt sich zusammen aus Metallabrieb, öligem Staub, menschlicher Atemfeuchtigkeit und abgestandener, seit Inbetriebnahme des allerersten U-Bahn-Waggons nie mehr völlig ausgetauschter Luft, angereichert durch die Dünste von Kaugummi, weggeworfenen Zigarettenkippen, Spucke und Erbrochenem."

**Substantivierten  
Verben  
ausweichen**

**Wie etwa "Anpassung" und "Entwicklung". Häufen Sie solche Schein-Substantive an, verwandelt sich Ihr Text in einen zähen, unappetitlichen "ung"-Brei.**

Statt "Eine Anpassung des Preises ist unumgänglich" schreiben Sie meist besser "Wir müssen den Preis anpassen". Lassen Sie nicht zu, dass all Ihre Verben von Substantiven aufgefressen werden. Wolf Schneider fragt:

"Kennen Sie etwa dieses Sprichwort: Nach Aushebung einer Vertiefung liegt auch für den Urheber ein Stürzen im Bereich der Möglichkeit"? Es heisst üblicherweise und schöner: "Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein." Mit substantivierten Verben lässt sich gut Gruben graben, in die Leserinnen und Leser hineinfallen.

Und liegenbleiben – sprich: nicht mehr weiterlesen.

Es gilt aber auch: Gegen gelegentliche substantivierte Verben ist nichts einzuwenden, das entspricht der Gebrauchsgewohnheit.

### **Rote Backen statt Blutleere**

**Misstrauen Sie Wörtern, die folgendermassen enden: -heit, -keit, -ung, -ive, -ät, -ion, -ismus, -is, -tum, -schaft, -nahme.**

Sie wirken oft professoral; bläst man sie an, wirbelt Staub auf. Jean Paul nennt sie dann "lebende Leichname".

Welche Bilder entstehen beispielsweise in Ihrem Kopf, wenn Sie folgende Wörter hören: Definition, Komplexität, Parteinahme, Verhältnis, Sektor, Bereich? Bei mir erscheint zuerst gar nichts, dann ein gefülltes, weiss überdachtes Glas, das mich einlädt, die Dürre wegzuspülen.

Sobald vollbracht, klärt sich auch die Sachlage: Abstrakte Begriffe sollten nicht im Übermass verwendet werden, richtig – sie eignen sich aber oft dazu, Komplexes platzsparend zu formulieren. Und tun dem Text dann Gutes.

### **Mit Details Stosskraft erzeugen**

**Einzelheiten stellen Beziehungen her, schaffen Verbindlichkeit und regen die Vorstellungskraft an.**

Ich berichtete in einem Interview beispielsweise nicht von "langjähriger Erfahrung", sondern wurde konkret: "Ich biete die Erfahrung aus über 1000 Projekten".

Hier wie überall beim Schreiben gilt: Es gibt kein Richtig oder Falsch, nur ein Lesbar oder

Unlesbar. Damit gibt es auch keine immergültigen Regeln, nur Hinweise, die im Einzelfall auf ihre Tauglichkeit überprüft werden müssen. Manchmal erreichen Sie Ihr Ziel erst dann, wenn Sie Regeln bewusst übertreten – weil Sie das Publikum irritieren und so zum Hinhören bringen.

Ein Hinweis zur Umsetzung: Beim Formulieren schliesse ich oft die Augen und tauche in die Szenen ein, die vor meinem geistigen Auge abrollen. Ich schreibe dann nicht wirklich, sondern filme schreibenderweise, was sich im Innern abspielt. Das setzt allerdings voraus, die Hausaufgaben erledigt und gründlich recherchiert zu haben. Sonst sehe ich nur innere Leere.

**Zur Tat  
schreiten und zu  
Tatwörtern**

**Folgen Sie meiner Empfehlung und eröffnen Sie ein Wortkino, werden Sie es vor allem auf eines absehen: Action, zu deutsch Bewegung. Dabei helfen Tatwörter.**

In der Sprache sind es die Verben, die für Bewegung sorgen. Deshalb mag ich den deutschen Ausdruck "Tatwort".

Dieses Kapitel hängt eng mit dem vorangehenden zusammen, wie beim Schreiben grundsätzlich alles mit allem zusammenhängt. Ein Text ist ein Mobile, ziehen Sie an einem Faden, wirkt sich das auf das ganze Gebilde aus. Die folgenden Empfehlungen dienen dazu, gute Tatworte zu finden und weniger gute zu vermeiden.

Randbemerkung: Lesen Sie den letzten Satz bitte nochmals, ich bediene mich einer Technik, die

"Wegweiser" heisst. Der Satz zeigt an, was folgen wird; das steigert Klarheit und Lese-Appetit.

### **Spezifische Tatworte statt allgemeine**

**Je mehr Bewegung, umso besser. Wählen Sie Tatwörter, die genau beschreiben, was vor sich geht. Vermeiden Sie Verben, die nur so tun, als wären sie Tatwörter.**

"Stehen" beispielsweise ist ein Verb, das meist zu allgemein wirkt und keine Handlung wiedergibt. Hier steht ein Baum, dort steht ein Kirchturm, draussen steht ein Auto, drüben steht eine Kerze. Besser: Ein Baum wächst, ein Kirchturm ragt in die Höhe, ein Auto parkt, eine Kerze flackert.

Stilisten nennen das "den Ausdruck dynamisieren", deutsch und deutlicher könnte man sagen: Nähern Sie das Sein dem Tun. Zu vermeiden sind die meisten Verben, die auf "-ieren" enden. Etwa realisieren, stabilisieren, konkretisieren; sie sind oft abstrakt, lösen keine Bilder aus und damit keine Handlung.

Ungut sind auch Verben wie: Sich befinden, liegen, gehören, aufweisen (das Auto weist vier Räder auf). Sie bilden kein Tun ab, sondern bezeichnen blosses Vorhandensein.

### **Hilfs- und modalverben ersetzen**

**Wann immer möglich, sollten Sie diese Verbarten aber nicht als Vollverben einsetzen. Sie eignen sich dazu selten, weil zu blass und zu schwach.**

In der ersten Fassung eines Textes hatte Goethe geschrieben: "Er hatte nichts bei sich, um das Verlangen des Kindes zu stillen", in der späteren zweiten Fassung dann: "Er fand nichts bei sich, um das Verlangen des Kindes zu stillen." Eine Kleinigkeit, ja, aber: "Die Details sind nicht die

Details – sie machen das Ganze aus", so Charles Eames.

Die Hilfsverben (haben, sein, werden) sind aus den zusammengesetzten Zeitformen allerdings nicht wegzudenken, die Modalverben (wollen, sollen, mögen, dürfen, können, müssen) sind oft nicht ersetzbar.

**Streckverben als Ausdrucks-Verstärker einsetzen oder weglassen**

**Bitte geben Sie dem Amtsschimmel die Sporen und sagen Sie nicht "Ich bringe meine Auslagen in Abrechnung", sondern "Ich rechne ab".**

Nicht: In Erwägung ziehen, sondern: Erwägen.  
Nicht: In Anspruch nehmen, sondern:  
Beanspruchen.

Solche Streckverben oder Substantiv-Verb-Verbindungen sind aber nicht immer schlecht. Sie eignen sich gelegentlich, um den Ausdruck zu verstärken. "Einen Entscheid fällen" wirkt kräftiger und autoritärer als "entscheiden".

Weshalb ich dieses Kapitel guten Gewissens so schliessen kann: Wollen Sie mit Sprache etwas in Bewegung setzen, verwenden Sie Wörter, die bewegen. Tatwörter eben.

**Fremdwörter eher nein, wenn durch deutsche Wörter ersetzbar**

**Angebracht sind Fremdwörter, wenn kein deutsches Äquivalent vorhanden ist, pardon: kein deutscher Ersatz.**

So zu beobachten etwa bei Fachausdrücken wie "RAM" (Random Access Memory, "flüchtiger Speicher" tönt im Vergleich umständlich).

Bereits "Harddisk" aber liesse sich mit "Festplatte" ersetzen. Eine Untersuchung ergab, die Fremdwörter- Anhäufung der IT-Branche lockt mittelständische Unternehmen nicht, sondern erschreckt sie. Wen wundert's?

Wörter aus fremden Wurzeln haben zudem oft weniger bildlichen Gehalt. Wir hören bei "Grundsatz" den Anklang an Grund und Boden, bei "Prinzip" gar nichts. "Beweggrund" erklärt sich von selbst, "Motiv" muss gelernt werden.

O ihr schönen, scheusslichen Fremdwörter. Natürlich tönt etwa "Just do it" eindrücklicher als "Tu es einfach". Die deutsche Übersetzung lässt aber die Luft aus dem englischen Sätzchen und zeigt auf, was an Gehalt in ihm steckt: wenig.

**Fremdwörter ja, wenn frisch oder schön** Die Welt wächst zusammen, wieso sollten es die Wörter nicht auch tun. Insbesondere, wenn sich das Vokabular so um neue und nützliche Ausdrücke erweitert.

Goethe: "Die Gewalt einer Sprache ist nicht, dass sie das Fremde abweist, sondern dass sie es verschlingt." Lassen Sie uns also nicht übertreiben – und bei Bananen bleiben. Schlauchäpfel munden nicht wirklich.

**Ausdrücke wählen, die das Beiwort schon enthalten**

**Beiwörtern meist bye-bye sagen: Oft werden Adjektive an andere Wörter geleimt, weil diese alleine zu wenig aussagen. Das kommt mir vor, als würde man ein schrottreifes Auto neu lackieren.**

Beiwörter, das ist der deutsche Ausdruck für Adjektive. "Adjektiv" bedeutet dem lateinischen

Ursprung nach "das Drangeworfene" und entlarvt damit, was "Beiwort" schon vermuten lässt: Es handelt sich um Beigemüse. Das oft entbehrlich ist, wenn die restlichen Wörter munden und sättigen.

Besser ist meist: Wörter zu wählen, die das Beiwort schon enthalten. Statt "starker Wind" "Sturm", statt "heftiges Weinen" "Schluchzen".

### **Mit Beiwörtern Verhältnisse klären**

**Beiwörter eignen sich gelegentlich, um entscheidende Feinheiten sichtbar zu machen.**

Ein "milder Weinbrand" lockt stärker als einfach nur ein "Weinbrand", die "vollautomatische Waschmaschine" ist hilfreicher eine simple "Waschmaschine".

Texterin Liliane Lerch warnt aber: "Mit Wörtern sollte nicht Schindluderei getrieben werden, die willkürliche Verbindung von Adjektiven und Produkten wird durchschaut."

**Beiwörter in überraschende Zusammenhänge stellen** Mit Adjektiven können Sie dem Leser Fallen stellen, in die er hineintappt – und die ihn beim gelangweilten Überfliegen des Textes stoppen. Stellen Sie beispielsweise geläufige Beiwörter in neue Zusammenhänge.

So sagte ein Kollege über den Dichter Georg Christoph Lichtenberg beispielsweise: "Er wusste den Genuss eines guten elastischen Dorf Mädchens zu schätzen."



**Betonte Wörter wiederholen, unbetonte ersetzen**

**Zwar stimmt , dass abwechslungsreich formuliert werden soll. Es stimmt aber nicht immer.**

**Hauptsachen wiederholen** Manchmal wirken Wortwiederholungen am besten und am stärksten. Oft ist einmal ist keinmal – Botschaften müssen beispielsweise in der kommerziellen Kommunikation richtiggehend einmassiert werden.

**Nebensachen mit Synonymen oder Fürwörtern ersetzen** "Ich ass einen Apfel, der Apfel schmeckte sauer" tönt ungelentk – eine Wortwiederholung, die abgeändert werden sollte. Hier idealerweise mit einem Fürwort: "Ich ass einen Apfel, er schmeckte sauer."

Ein Übermass solcher Fürwörter trocknet den Text aber aus. Das Fürwort ist von Natur aus blass, ruft keine Vorstellung hervor und borgt seine Bedeutung lediglich vom Wort, für das es steht.

Meist sind Formulierungs-Dubletten aber versteckter und nicht so offensichtlich wie im vorhergehenden Beispiel; Sie zeigen sich erst, wenn der Text gründlich korrekturgelesen wird.

Und: Gelegentlich bieten sich als Wortwiederholungs- Ersatz auch Synonyme an, also sinnverwandte Wörter. Sinnverwandt, nicht sinngleich. Sinngleiche Wörter gibt es nicht. Daher kann man auch nicht aus einer Sprache in die andere übersetzen, ohne dass ein unübersetzbarer Rest bleibt. "Traduttore traditore" – „Der Übersetzer ist ein Täuscher", meint ein italienisches Wortspiel.

## Redewendungen auffrischen

**Eingangs habe ich vorgeschlagen:  
Gewöhnliche Wörter verwenden, um  
ungewöhnliche Dinge zu sagen. Leider sind  
diese gewöhnlichen Wörter oft verbraucht.  
Der Ausweg: Alte Begriffe neu einsetzen.**

Allzuoft verwendete Wörter schmecken wie ein Kaugummi, auf dem man schon stundenlang herumkaute - nach nichts. Es gibt nur zwei Auswege: Entweder sind Ihre Inhalte so interessant, dass die Form zur Nebensache wird. Oder Sie verwenden die alten Ausdrücke auf frische Art und Weise. Oder natürlich und drittens: beides zusammen.

Ein Beispiel: "Wir setzen alle Hebel für Sie in Bewegung" setzt bei mir wenig in Bewegung. Wie wär's mit "Wir haben einige Hebel, die wir für Sie in Bewegung setzen können"? Das tönt gleich ganz anders, und mich interessiert, was für Hebel das denn sind. Prompt lese ich weiter, Ziel erreicht.

Stehende Redewendungen und allseits bekannte Wörter sind nicht grundsätzlich schlecht. Ihre schnelle Verständlichkeit ist brachliegende Fremdenergie, die Sie anzapfen können. Sie brauchen diese Ausdrücke bloss ein wenig zu verkanten, schon sind sie wieder frisch.

Abschliessend zwei kurze Texte, die ich für die Neujahrskarte eines Treuhänders verfasste. Der erste basiert auf bekannten, aber neu eingesetzten Wendungen. Aus alt mach neu, sozusagen.

"Gerne beweisen wir auch nächstes Jahr für Sie buchhalterischen Durchblick, gewinnen allen negativen Vorzeichen die Pluspunkte ab und engagieren uns dafür, dass Ihre Bilanz rundum positiv ausfällt".

Mir gefällt der zweite Text besser. Er beruht nicht auf altbekannten Wendungen, sondern auf einem neuen Gedanken. Und kommt daher mit weniger Wortschmuck aus und mit einfacheren Worten.

"Oft ist ein Minus nichts als ein Plus in Arbeitskleidung. Und umgekehrt."

**Mehr  
Selbstlaute,  
weniger  
Mitlaute**

**Soll der ganze Text gut sein, müssen es auch seine Bestandteile sein. Das gilt besonders für die Buchstaben – als "mikroskopische Worte", wie Dichter Thomas Maiwald eindrücklich formulierte.**

Hier müssen sich Deutschsprechende und -schreibende besonders anstrengen. Die deutsche Sprache ist weniger klangschön als die romanischen, weil vokalarmer. Ihre Wörter haben weniger Selbstlaute.

Bei den Romanen finden sich unter 100 Lauten 50 Selbstlaute, bei uns nur rund 35. Von diesen 35 sind obendrein um die 20 tonarme "e", nur vier klangvolle "u" und nur zwei "o".

In ihrer Jugend waren auch die germanischen Sprachen vokalreicher. Im Althochdeutschen hiess der Bote "boto", der Friede "frietu", das Ruder "ruodar". Da sieht man Nebel aus sumpfigen Landschaften emporwabern und langmähnige Krieger einander am Lagerfeuer

zuprosten. *Tempi passati*. Wichtig ist in unserem Hier und Heute:

Klingende Wörter wählen Können Sie zwischen mehreren Wörtern wählen, entscheiden Sie sich für dasjenige mit den meisten und klangvollsten Selbstlauten (besser a, o und u als i und e). Also lieber froh statt heiter und lieber brauchbar als tauglich.

Mitlaut-Anhäufungen vermeiden Häufen Sie nicht unkritisch Konsonanten aneinander, das klingt wüst. "Explizit auf die Geschlechtsspezifik bezogen", schreibt beispielsweise Wolfgang Müller vom Wissenschaftlichen Rat der Duden-Redaktion. Lesen Sie das mal laut. Oder versuchen Sie es zumindest.

Die deutsche Sprache ist – wie wir, die wir sie sprechen und schreiben – ein wenig nüchtern. Man muss herauskitzeln, was in uns steckt. Wiglaf Droste: "Die deutsche Sprache ist ganz je nachdem: hart, spröde und abweisend zu den Rohlingen, und grenzenlos gut zu denen, die sie lieben. Da ist sie wild, zärtlich, sanft, erfinderisch, weich und feurig."